

Robert Kolb:

## Luther und seine Studenten erziehen zu christlicher Lebensweise\*

### II Die reformatorische Predigt über Lukas 6,36–42 als Beispiel zur Ermahnung

Martin Luther und Philipp Melanchthon bildeten ein Team, und es ist nicht möglich, sich die Wittenberger Reformation vorzustellen, bei der einer der beiden nicht dabeigewesen wäre. Häufig hat man es so dargestellt, als ob sie gegeneinander gestanden seien: Luther richtig als der Reformator, der sich allein auf Gottes bedingungslose Gnade bis dahin konzentrierte, daß der menschliche Wille bei seinen Entscheidungen als Geschöpf wie als Sünder an Gott gebunden ist. Im Gegensatz dazu wird Melanchthon nicht so korrekt als sein Kollege geschildert, der die Betonung der uneingeschränkten Gnade Gottes durch seinen älteren Kollegen verriet, indem er dem menschlichen Willen mehr Spielraum zugestand. Eine genauere Untersuchung der von ihnen verfaßten Schriften stellt diesen Gegensatz in Frage. Tatsächlich bemühte Melanchthon sich nachdrücklich darum, das Wesen des Menschen, als zu Gottes Ebenbild mit Verstand und Willen geschaffen, die auch unter der Gebundenheit unter der Sünde tätig bleiben, zu verteidigen. Deshalb sprach er oft von der Aktivität des Willens. Dabei bestätigte er aber jedesmal Gottes Gnade als alleinigen Grund für die Rettung des Sünders.

Luther selbst betonte in seinem großen Werk ‚De servo arbitrio‘: „Nennen wir jedoch die Kraft des freien Willens diese, durch die der Mensch tauglich ist, vom Geist ergriffen und von der Gnade Gottes erfüllt zu werden, als der zum ewigen Leben oder zum ewigen Tode erschaffen ist, so wäre das richtig gesagt. Diese Kraft nämlich, das ist die Tauglichkeit oder, wie die Sophisten sagen, die in ihm angelegte Eigenschaft und passive Tauglichkeit, die bekennen auch wir, und wer wüßte nicht, daß sie weder Bäumen noch Tieren beigegeben, ist? Denn nicht für die Gänse, sagt man, ist der Himmel geschaffen.“<sup>1</sup> Diese Feststellung meinte, daß menschliche Geschöpfe denken und wollen: Luther behauptete, daß der Wille, „würde er gezwungen werden, kein Wille wäre. Denn Zwang ist vielmehr sozusagen ein Nicht-Wille.“<sup>2</sup> Der ältere Wittenberger Reformator glaubte fest, daß Gott die Menschen geschaffen hat, damit sie ihre Entscheidungen im Gehorsam ihm gegenüber fällen und sich so als seine Kinder beweisen, indem sie sein Bild durch ihr Vertrauen auf ihn und durch die Liebe zu ihrem Nächsten widerspiegeln.

\* Die Übersetzung aus dem Englischen verdanken wir Pfarrer und Direktor i.R. Drs theol. Hans-Lutz Poetsch, D. D. aus Sottrum.

1 WA 18:636,16–22; Übersetzung in Münchener Ausgabe, Ergänzungsreihe 1: Martin Luther, Daß der freie Wille nichts sei, Antwort D. Martin Luthers an Erasmus von Rotterdam, München 1986, S. 47–48.

2 WA 18: 635,12–14; MüA Erg. 1, S. 46.

Die beiden Führer der Wittenberger Reformation bemühten sich darum, zwei biblische Grundsätze in Spannung zu halten. Bibelleser haben immer Aussagen bemerkt, die Gottes totale Verantwortung für alles in seiner Schöpfung bestätigen. Zugleich treffen sie in anderen Abschnitten auf die Versicherung der vollen Verantwortung jedes menschlichen Geschöpfes im jeweiligen Bereich, den Gott jedem zur Ausübung seines Gehorsams und seiner Berufung zuteilt. Die meisten christlichen Theologen haben sich bemüht, Gottes Herrschaft als Schöpfer und Neuschöpfer mit seiner Forderung voller menschlicher Verantwortung mit seiner Forderung, ihm ganz zu vertrauen und seine Gebote zu erfüllen, anzugleichen und zu harmonisieren. Zuweilen schien Melanchthon ebenfalls die Spannung zu lockern, die Luther stärker aufrechtzuerhalten schien. In Verhandlungen mit römisch-katholischen Theologen als diplomatischer Vertreter der evangelischen Regierungen unter Sachsens Führung und im Bestreben, Maßnahmen gegen das gottlose Verhalten zu treffen, das ihm und Luther bei den Visitationen in ländlichen Gemeinden begegnete, konzentrierte Melanchthon sich häufig auf die Notwendigkeit, daß die Menschen gemäß dem handeln, zu dem Gott sie geschaffen hat. Doch am Ende seines Lebens bestimmte sein Verständnis der Rechtfertigung durch den Glauben seine Äußerungen über die Gnade und über menschliches Vertrauen und Gehorchen. Luther verwarf nicht nur nachdrücklich jede menschliche Beteiligung am Heil; er bestand ebenfalls ohne Einschränkung auf menschlicher Aktivität, die Herz und Sinn zu Christus im Glauben kehrt und Gottes Gebote im Alltag erfüllt. Er wie Melanchthon praktizierten die Anwendung des Wortes Gottes auf das Leben ihrer Hörer und Leser durch die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium. Sie verwendeten das Gesetz, um die Last menschlicher Verantwortung unzweideutig auf jeden Einzelnen zu legen. Sie benutzten das Evangelium, um auszudrücken, wie Gott seine Verantwortung ausübt, Sünder aus dem Tod in ein neues Leben ohne jedes menschliche Verdienst oder seine Mitwirkung zu bringen<sup>3</sup>. Ihre Studenten an der Wittenberger Universität liebten beide Männer und lernten beides von ihnen. Wie ihre Studenten den neuen Weg, Theologie zu betreiben, verarbeiteten, ist eine Frage, die weiterer Untersuchung bedarf.

Luthers Entfaltung seines Konzepts menschlicher Verantwortung erscheint in allen seinen Schriften, darunter auch in seinen Predigten. Am Beginn seiner Laufbahn verwendete er die mittelalterliche Gepflogenheit der Postille, des Buches mit Predigten über die Lektionen jedes Sonntags, die eine lebendige Hilfe für Prediger darstellte. Luther benutzte seine Postillen als Programm zur beständigen Unterweisung der Priester, die es nötig hatten, die Wittenberger Theologie kennenzulernen und besonders, sie ihren Gemeinden zu vermitteln. Auf der Wartburg verfaßte er derartige Beispieldpredigten für die Advents- und Weihnachtszeit. Dreimal erschienen Predigten Luthers für die Trinitatiszeit in diesen Postillen: in der Sommerpostille von 1526, veröffentlicht von Stephan

3 Vgl. Robert Kolb, *Bound Choice, Election, and Wittenberg Theological Method from Martin Luther to the Formula of Concord*, Grand Rapids 2005.

Roth, dem Stadtsekretär von Zwickau<sup>4</sup>, in der Revision dieses Werks von 1544, von Luthers Kollegen Caspar Cruziger herausgegeben, und in seiner Hauspostille desselben Jahres, die von einem anderen früheren Studenten herausgegeben wurde: dem Nürnberger Pfarrer Veit Dietrich<sup>5</sup>.

Als Grundlage für die Untersuchung von Luthers eigener Behandlung der menschlichen Verantwortlichkeit und als Basis für den Vergleich mit Predigten seiner Nachfolger stellen die Predigten über Lk. 6,36–42, das Evangelium des 4. Sonntags nach Trinitatis, ein gutes Beispiel dar. Dieser Text enthält Jesu Ermahnung über menschliches Verhalten anderen gegenüber in seiner Feldpredigt. Er nennt die Grundregeln menschlichen Miteinanders, indem er diese Beziehungen auf Gnade und Vergebung gründet.

Der Inhalt der Predigt ist ermahrend; er bietet in besonderer Weise Gottes Plan für das menschliche Leben im Verhältnis zu anderen. Die Perikope enthält keine ausführliche Aussage für eine Predigt von Gottes Gnade durch Christi Tod und Auferstehung.

Luthers Behandlung dieses Textes im Jahr 1526 stellt das Evangelium vor, indem er seine Erläuterungen über das menschliche Tun der göttlichen Gebote mit seiner Unterscheidung der zwei Arten von Gerechtigkeit entwirft: zwei Weisen, menschlich zu sein. 1535, als er das Vorwort zur Veröffentlichung seiner Vorlesungen über den Galaterbrief von 1531 verfaßte, beanspruchte Luther, daß diese Unterscheidung der beiden Arten von Gerechtigkeit „unsere Theologie“ ist.<sup>6</sup> Luther beschrieb die Bedeutung von Gnade, durch die Sünder Gerechtigkeit empfangen – oder indem sie menschlich vollkommen werden, wie Gott sie schuf – in der Sicht ihres Schöpfers anders als die meisten Theologen, die Gottes Gnade in der biblischen Theologie betonten. Er glaubte nicht, daß die Gnade Sündern hilft, die Werke des Gesetzes zu leisten, so daß sie vor Gott gut aussehen, wie ihre Lehrer gelehrt hatten. Seine Definition von dem, was es bedeutet, menschlich zu sein, unterscheidet zwei Bereiche von Menschlichkeit: eine vertikale Beziehung zu Gott sowie eine Reihe horizontaler Beziehungen zu anderen Geschöpfen. Auf der horizontalen Ebene zählen Werke. Luther lehrte, daß das Tun des göttlichen Willens, nämlich eine tätig praktizierte Gerechtigkeit, das erfüllt, was Gott von uns erwartet. Doch er stellt diese „aktive Gerechtigkeit“ dem passiv empfangenen Geschenk des Wesens unserer menschlichen Humanität in Bezug auf unseren Schöpfer entgegen. Im Mittelpunkt des menschlichen Lebens, auf seiner vertikalen Achse, empfangen Gottes Kinder die neue Geburt einfach auf Grund von Gottes Liebe und seines neuschaffenden Worts der Vergebung – wie Kinder, die das Leben durch ihre Geburt ohne eigene Mitwirkung durch den schöpferischen Akt der Empfängnis durch ihre Eltern erhalten. Diese Voraussetzung prägte Luthers Behandlung von Lk. 6.

4 WA 10, 1.2: 313–324.

5 WA 52: 383–394.

6 WA 40,1: 45,24–27; LW 26:7.

Zu Beginn stellt Luther fest, daß diese Perikope von der Liebe zu anderen Menschen spricht. Deshalb sollen die Hörer sich daran erinnern, daß der Text vom täglichen Leben im horizontalen Lebensbereich spricht und nicht vom Verhältnis des Glaubenden zu Gott. Denn gute Werke machen Gott nicht stärker oder reicher, sondern sie stärken und bereichern den Nächsten. Diese Werke müssen an andere Menschen gerichtet sein; sie dürfen Gott nicht als Grundlage dafür angeboten werden, daß er den Sünder für gerecht hält. „Der glab muß allain got gepüren, der empfahe götliche werck, die wirket allain Got, und die selbige wercke Gotes empfahe wir allaine durch den glaben.“<sup>7</sup> Von dieser Voraussetzung her fährt Luther fort, die Gemeinde über den Begriff und die Praxis der Gnade zu unterweisen. Gott gibt uns „alle gütter, leylich und gaystlich, zeytlich und ewiglich, vergebens und auß lautter barmhertzigkeit ... Er sihet, das wir kinder sind der hellen, des erbarmet er sich und gibt uns den himel. Er sihet, das wir arm sind, nackend und bloß, hungerig und durstig, des erbarmet er sich, kleydet uns, speyset und trencket uns und machet uns sat mit allen güttern.“<sup>8</sup> Wie Jesus sagt: Gott, der himmlische Vater, gibt seinen Kindern auf Erden mit seiner Art von Gnade ein Beispiel, so verkündet der Reformator.

Mit einiger psychologischer Einsicht stellt Luther diese Gnade derjenigen gegenüber, die die sündhafte Vernunft übt, eine selbststüchtige Gnade, die nur denen gegenüber gnädig ist, deren Gunst jemand hat oder gewinnen will. Wie Jesus unmittelbar vor dieser Perikope feststellt, sollen die Seinen ihre Feinde lieben. Indem Luther das Gesetz und seine Forderung an die menschliche Verantwortung bindet, stellt er schlicht fest: „Und wo dise barmhertzigkeit nicht ist, da ist auch der glab nicht.“<sup>9</sup>

Wenn das Gesetz das Versäumnis des Glaubenden, den göttlichen Erwartungen entsprechend im horizontalen Bereich zu leben, verdammt, dann offenbart es die Gebrochenheit des Verhältnisses des Einzelnen zu Gott, nämlich das Fehlen von Furcht, Liebe und Gottvertrauen über alles, aus dem die Sünden gegenüber dem Nächsten entstehen. Luther verwendet den Text, um zu erklären, wie die menschliche Verantwortung barmherzig zu sein, geübt werden soll: Richte nicht, verdamme nicht, vergebe und gib, wie dir gegeben wurde. Doch tue das alles nicht in der Meinung, daß sie Gottes Gunst erringen könnten! Derartige Werke gehen aus dem Glauben hervor wie Abrahams Gehorsam gegenüber Gottes Befehl, Isaak zu opfern. Nur weil die Glaubenden zuerst Gottes Gnade empfangen, sind sie in der Lage, dem Nächsten gegenüber barmherzig zu sein.<sup>10</sup> Mit Zitaten von St. Paulus verstärkt Luther seinen Grundsatz, daß Sünder nur durch Gottes Gnade, durch den Glauben empfangen, vor Gott gerecht sind. Doch er fordert, daß man seinen Willen tut, und darum folgen gute Werke freiwillig aus dem Glauben als eine Frucht und Bestätigung. Denn es ist

7 WA 10 1,2: 314,19–21; siehe die ausführlichere Diskussion dieses Punkts, 313, 24–31.

8 WA 10 1,2: 315,33–316,4.

9 WA 10, 1,2: 316,24, cf. Zeilen 24–36.

10 WA 10, 1,2: 316,29–317,28.

kein Vorteil, Glauben zu haben und nicht zu wissen, daß man Glauben hat. Deshalb hat Petrus gesagt, daß Glaubende ihre Berufung und Erwählung durch gute Werke bestätigen sollen (2. Petr. 1,10f).<sup>11</sup>

Nachdem Luther zwischen der charakteristischen Gerechtigkeit der beiden menschlichen Bereiche unterschieden hatte, unterwies er seine Hörer in der praktischen Ausübung von Barmherzigkeit anderen gegenüber auf Grund von Lk. 6,37f. Diese praxisnahe Unterrichtung für das tägliche Leben umfaßt zuerst die positive Darstellung der göttlichen Ermahnungen, sich des Urteilens und Verdammens zu enthalten, dem Mitmenschen Kränkungen zu vergeben und den Notleidenden zu helfen. Zum andern warnte Luther vor der naiven Anwendung dieses Grundsatzes unter Umständen, in denen Gottes genau festgelegtes Gefüge menschlichen Lebens von einigen verlangt, gemäß ihrer Berufung anders zu handeln. Tatsächlich haben manche ein Amt oder eine bestimmte Verantwortung in der Gesellschaft, zu richten und zu bestrafen: im politischen System oder innerhalb der Familie. Luther war stets empfindlich gegenüber der Kritik, seine Verkündigung führe zum Zusammenbruch der sozialen Ordnung. Doch im normalen täglichen Zusammenleben, verkündete der Reformator, haben die Glaubenden die Barmherzigkeit, die sie als Sünder gegen Gott von ihm empfangen, weiterzugeben.<sup>12</sup>

Praktizierte Barmherzigkeit schließt erstens die Erkenntnis ein, daß wir durch den Balken im eigenen Auge blind sind und deshalb andere nicht kritisieren und verurteilen dürfen.<sup>13</sup> Zweitens sollen Christen denen vergeben, die ihnen Leid zufügen. Die Warnung des Paulus gegenüber den Juden, die sich brüsteten, Gottes Volk zu sein (Röm. 2,17ff), gilt genauso den Christen. Sie müssen aufpassen, daß sie sich nicht des Gesetzes rühmen, wenn sie es selber verletzen, ohne seine Übertretung zu erkennen. Sie müssen nicht einem blinden Lehrer folgen, sondern dem barmherzigen himmlischen Vater. Er hat den Seinen gezeigt, was echte Gnade ist, indem er ihnen ihre Schuld vergibt, obwohl sie es nicht verdient haben. Sie sollen anderen siebzimal siebenmal vergeben (Mt. 18,21ff).<sup>14</sup>

Die dritte Weise, Barmherzigkeit zu üben, ist, den Armen und Notleidenden zu helfen. Luther legt den Text erneut aus, indem er Bibeltex te zitiert einschließlich 1. Joh. 3,17: „Wenn aber jemand der Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm?“ Und Mt. 5,7: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen,“ oder 7,12: „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“ Der Reformator beobachtet, daß, wo Gottes Liebe ist, sie sich auch äußerlich infolge eines unzweideutigen Worts des ermahnenden Gesetzes zeigen

11 WA 10, I, 2: 317, 29-319, 17.

12 WA 10, I, 2: 320,9-321,26.

13 WA 10, I, 2: 322,37-323,36, vgl. die ähnliche Behandlung in der Postille von 1544 WA 41: 318,30-320,18.

14 WA 10, I, 2: 322,37-323,11.

muß. „Bin ich ein armer sündler, stecke in schand, habe ein beschwert, bekümmert gewissen, so wolt ich, das mich alle welt tröstete und mir hülff, mein sünd und schand deckete. Also sol ich mich gegen meinem nechsten auch halten, jn nit richtten noch verdammen, jm seine felhe vergeben, jm helffen, rathen, leihen und geben, wie ich wolt, das man mir thete, wenn ich in angst und not, in elend und armutt steckete.“<sup>15</sup> Die Erfahrung, das Evangelium empfangen zu haben, bewegt Glaubende, die Art Leben zu führen, die Gott von ihnen erwartet.

Die Predigt über Lk. 6 in der Sommerpostille beruht auf einer Predigt, die Luther eigentlich 1535 gehalten hatte. Die Behandlung des Textes ähnelt in vielerlei Hinsicht der von 1526. Der Reformator begann mit der Bemerkung, daß dieser Evangelien-Abschnitt viel enthält und seine homiletische Klugheit ihn zu der Mitteilung bewegt, daß er nicht versuchen würde, den gesamten Text zu behandeln, damit die Hörer nicht überfordert und sich an nichts mehr erinnern würden.<sup>16</sup> Nach der Betrachtung des Gebots Christi zu vergeben, zu helfen und anderen gegenüber barmherzig zu sein, und nachdem er seine Hörer daran erinnert hatte, daß derartige Werke kein Heil verdienen werden – eine klare Unterscheidung von Gesetz und Evangelium – wendete sich Luther dem Paulus zu, der die Römer ermahnt hatte, sich der Rache zu enthalten und friedlich mit anderen Leuten zusammenzuleben (Röm. 12,18f). Der Apostel hatte christlichen Ehefrauen geraten, ihre heidnischen Ehemänner durch das Beispiel ihrer Liebe für den Glauben zu gewinnen (1.Kor. 7,13). Monika, die Mutter des heiligen Augustin, zeigte, was das für ihr von Liebe geprägtes Leben bedeutete. Alle Kinder der Gnade und des Friedens sind dazu berufen, anderen Segen zu bringen: vor allem durch ihre Verkündigung, das öffentliche Bekenntnis zu Christus und dann durch ihren Lebenswandel, indem sie Barmherzigkeit, Vergebung, Hingabe und Liebe zeigen.<sup>17</sup> Diejenigen, die nicht bereit sind zu vergeben, und die Christi Geboten anders folgen, haben nicht den rechten Glauben, betonte Luther mit direkter Anwendung des Gesetzes, das Ungehorsam verdammt.<sup>18</sup> Dann wiederholte er den Unterschied zwischen denen, die einerseits Barmherzigkeit denen erweisen, die in der Gesellschaft die gleiche Verantwortung tragen wie sie selbst, und andererseits denen, die für die öffentliche Ordnung verantwortlich und so von Gott berufen sind zu richten und zu verurteilen und letztlich die Früchte der Vergebung vorzuenthalten.<sup>19</sup> Doch für die meisten Christen gilt in den meisten Fällen das Gebot, Barmherzigkeit zu erweisen, und der Prediger führte des längeren die Beschreibung solcher Praktizierung in einfachen und klaren Begriffen unter Zuhilfenahme von lateinischen Sprichworten, Ps. 37,16ff ; Hag. 1,6 und Spr. 3,33 aus.<sup>20</sup>

15 WA 10, 1,2: 323,30–35, innerhalb des längeren Kontexts von 232,12–324,3.

16 WA 41: 318,28–30.

17 WA 41: 320,19–322,3.

18 WA 41: 322,39–323,19; vgl. 324,21–327,27.

19 WA 41: 323,33–324,20.

20 WA 41: 327,28–331,13.

Luther fügte seiner deutlichen Ermahnung die Geschichte von einem Bauern hinzu, der auf seinen Hof zurückkehrte, nachdem er seine Kunden auf dem Markt betrogen hatte. Der Teufel sandte ihm einen Geist, der ihn so verwirrte, daß er dachte, seine Felder seien leer, weil jemand sein ganzes Getreide gestohlen hatte. Er war außer sich und weinte bitterlich. Der Teufel hatte ihn unter Gottes Regiment betrogen, wenn der Herr ihm auch nicht gestattete, den Mann sterben zu lassen. Luther sagte seinen Leuten: Gott will seine Kinder so schrecken und warnen, damit sie sich in ihrem Leben anderen gegenüber freigiebig und großzügig verhalten.<sup>21</sup>

In seiner Predigt verwandte der Reformator kaum Zeit daran, den neuen Gehorsam des Christen innerhalb des Bereichs des Evangeliums zu behandeln, und schenkte der positiven Ermahnung wenig Beachtung. Der anklagende Gebrauch des Gesetzes war vorherrschend. Es muß aber daran erinnert werden, daß Luther bevorzugte, daß diese Art moralischer Unterweisung in eine Reihe von Predigten eingebettet war, die das Evangelium klar verdeutlichten und, wie in der Predigt von 1526 zu erkennen war, gab er positive Anleitung dazu, was christlicher Lebenswandel bedeutet.

Dies war in der Predigt für den 4. Sonntag nach Trinitatis in der Hauspostille von 1544 der Fall. Diese Predigt beginnt mit der Feststellung: Wenn wir von der Sünde, dem Tod und allem Unglück durch Christus gerettet wurden und den Namen „Christ“ tragen, erfahren wir neues Leben und tun, was Gott von uns wünscht. Der Herr faßt dies neue Leben in den Worten zusammen: „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.“ Luther fährt fort: „Nun weyß aber yederman wol, was barmhertzig heysse, Nemlich ein solcher mensch, der gegen seinem nechsten ein warmes hertz tregt, das, leichtlich mitleyden hat, es mangle jhn an Leyb, Seel, Gut oder anderem, so jammert es jhn, das er denckt, wie er helffen könne, und thuts mit lust und gern.“<sup>22</sup> Luther wiederholte seine frühere Warnung, daß diese christliche Art von Barmherzigkeit nicht die Barmherzigkeit ist, die Huren und Schurken einander im eigenen Interesse gewähren. Es ist die Barmherzigkeit und Vergebung von der Art, die der himmlische Vater Sündern gegenüber gezeigt hat. Er hat sie geliebt, indem er seinen Sohn für sie opferte, obwohl sie sich selbst zu seinen Feinden gemacht hatten. Er hat sie trotz ihrer Sünden mit allem zeitlichen Segen gesegnet. Gottes Kinder folgen nicht dem Beispiel der Bauern, die versuchen, soviel Geld wie möglich für ihre Erzeugnisse zu erhalten, oder wie Stadtbewohner, die Feste und Gelage veranstalten, die betrügen und übervorteilen. Sie sollen wie ein guter Baum sein, der die Leute von seinen Früchten ernten läßt und noch mehr hervorbringt. Christi Beispiel ermutigt die Seinen, nicht stachelig zu sein als Reaktion auf einen Dornbusch, der sie gestochen hat, sondern Barmherzigkeit zu üben.<sup>23</sup>

<sup>21</sup> WA 41: 331,14–333,10.

<sup>22</sup> WA 52: 383,24–34.

<sup>23</sup> WA 52: 384,1–385,34.

Luthers Erkenntnis der sozialen Ordnung dieser Welt als einer gebrechlichen Struktur führte ihn dazu, in dieser Predigt seine Sorge zu wiederholen, daß das Gebot, barmherzig zu sein, nicht so ausgelegt werden möchte, daß alle, die mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung beauftragt sind, ihre Verantwortung vernachlässigen, Übeltäter zu richten und zu verurteilen, ob in der Familie, der Stadt oder dem Staat. Barmherzigkeit üben, das betrifft die Beziehung zwischen denen auf gleicher gesellschaftlicher Ebene. Sie sollen dazu geneigt sein, Gottes Liebe zu vermitteln und anderen zu helfen. Glaubende brauchen nicht darüber besorgt zu sein, ob die anderen die Barmherzigkeit und Vergebung vergelten, zu der ihr Glaube sie bewegt hat. Sogar dann, wenn sie voller Undankbarkeit für das, was sie empfangen, andere richten und verdammen, wissen Gottes Kinder, daß ihr himmlischer Vater sie als sein Eigentum betrachtet, wenn sie seinem Beispiel folgen und Barmherzigkeit üben.<sup>24</sup> Tatsächlich kennt sein Überfluß an Gnade und Großzügigkeit keine Grenzen. Seine Vergebung schafft einen Glauben, der gute Werke hervorbringt. Er ist nicht in ihnen begründet, wie Luther am Ende seiner Predigt erklärt, indem er das Verhältnis zwischen dem Heil und menschlicher Leistung auf Grund seines Verständnisses der beiden Weisen von Gerechtigkeit erklärt, auch wenn er den Begriff hier nicht erläutert. Seine Barmherzigkeit bereitet nicht bloß den Grund für das christliche Leben, sondern wie Gott mit uns umgeht, ist auch das Beispiel für den Umgang mit anderen.<sup>25</sup>

Luthers drei Postillen-Predigten über Lk. 6,36–42 offenbaren eine Art ethischer Unterweisung, die geradezu, biblisch begründet und mit wenigen Illustrationen versehen ist. Er erläuterte den Text mit Hilfe anderer Bibelabschnitte – in diesem Fall paränetische Stellen – nur gelegentlich fügte er Beispiele aus dem täglichen Leben oder antiker Literatur hinzu. Zugleich führte der Reformator die Seinen zu einer gottgefälligen Praxis der Gebote; gleichzeitig stellte er sich der Aufgabe, sie zu lehren, wie die Schrift zu lesen und zu hören ist, wie von der Bibel als ganzer zu denken ist, indem er Abschnitte von verschiedenen Teilen der Bibel zusammenbringt, um zu zeigen, wie beide, Gottes Gebote und sein Evangelium, in ihrem Leben wirkten. Der Prediger war bemüht, an dem allgemeinen Wittenberger Grundsatz festzuhalten, Gesetz und Evangelium zu unterscheiden, indem er das Evangelium mit der Behandlung dieses Textes verband, der sich auf die Übung menschlicher Verantwortung fast ausschließlich konzentrierte, indem er klarmachte, daß der neue Gehorsam des Glaubenden aus dem Glauben hervorgeht, der durch das Evangelium geschaffen wurde. Trotzdem zögerte Luther nicht, sehr spezifische Unterweisung und Ermahnung zu geben, indem er sich auf die menschliche Verantwortung zum Gehorsam gegenüber Gottes Geboten im täglichen Leben konzentrierte. Er tat das manchmal mit Hilfe des anklagenden Brauchs des Gesetzes, manchmal mit Hilfe unterweisender Ermahnung. Mit seiner Predigt zielte Luther darauf ab,

24 WA 52: 385,35–390,23.

25 WA 52: 390,24–394,18.



den Hörern die Spannung zwischen den beiden Verantwortlichkeiten bewußt zu machen.

Die Studenten und Schüler Luthers und Melanchthons der nächsten Generation der Wittenberger Theologen benutzten die Form der Postille, um ihre eigene Einsicht in Gottes Wort unter den Leuten zu verbreiten und Predigern bei der Vorbereitung von Predigten zu helfen. In den fünfzig Jahren nach Luthers Tod erschienen mehr als dreißig dieser Postillen.<sup>26</sup> Die Behandlung von Lk. 6 in den Postillen, die sieben von ihnen veröffentlichten, enthüllen einiges von Luthers Einfluß auf sie und wie sie es verstanden, ihren eigenen Vortrag des Textes ihrer Umwelt zu vermitteln. Zwei stammen aus der Feder seiner frühesten Unterstützer, Johann Spangenberg (1484–1550)<sup>27</sup>, Pastor in Nordhausen, der Luther als Student in Erfurt begegnete, und Johannes Brenz (1499–1570)<sup>28</sup>, seinen wichtigsten Anwalt in Südwestdeutschland. Georg Major (1502–1574) war des Reformators Student und späterer Kollege in Wittenberg. Sein Buch über homiletische Studien enthielt nicht nur Predigttexte, sondern war eine Hilfe für Pastoren, es konzentrierte sich auf Lehraussagen, die die Formulierung einer Predigt bestimmen sollten.<sup>29</sup> Johann Mathesius (1504–1565)<sup>30</sup> lebte als Student in Luthers Haus und predigte die erste Biographie des Reformators als Pastor in Joachimsthal. Von den 14 oder mehr Predigtsammlungen, die von seinen Manuskripten gedruckt wurden, ist seine Postille wohl die bedeutendste. Christoph Fischer (Vischer) (1518–1598)<sup>31</sup> Pastor in Meiningen, als er seine Postille zusammenstellte, und Simon Museus (1521–1576)<sup>32</sup>, Superintendent in

- 26 Für kurze Einführungen der lutherischen Postillen siehe Ernst Koch, „Evangelienauslegung und Krisenbewältigung. Zur Funktion der lutherischen Postillenliteratur zwischen 1550 und 1600,“ in: „Theorie et pratique de l'exégèse, Actes du troisième colloque international sur l'histoire de l'exégèse biblique au XVIe siècle“, ed. Irena Backus und Francis Higman, Genf 1900, 355–361.
- 27 „Postilla, das ist Auslegung der Episteln und Evangelien ...“ (1543; Nürnberg 1604). Zu Spangenbergs veröffentlichten Predigten, besonders seinen Traueransprachen, siehe Irene Dingel, „Recht glauben, Christlich leben, und seliglich sterben“, Leichenpredigt als evangelische Verkündigung im 16. Jahrhundert“ in: „Leichenpredigten als Quellen historischer Wissenschaft“, hg. Rudolf Lenz, Stuttgart 2004, 9–36.
- 28 „Pericopae Evangeliorum quae singulis diebus Dominicis publice in Ecclesia recitari solent“, Frankfurt/Main 1556.
- 29 „Tertius tomvs opervm Reverendi viri, D.Georgii Maioris: continens homilias in evangelia Dominicalia & dies Festos“, Wittenberg 1570: Siehe Timothy J.Wenger, „Georg Major (1502–1574), Defender of Wittenberg's Faith and Melanchthonian exegete“, in: Melanchthon in seinen Schülern, hg. Heinz Scheible, Wiesbaden 1997, 129–156.
- 30 „Postilla/ Oder außlegung der Sontags Euangelien vber das gantze jar.“ Nürnberg 1565. Über Mathesius' Predigten über Choräle vgl. Christopher B.Brown, „Singing the Gospel: Lutheran Hymns and the Success of the Reformation in Joachimsthal“, Cambridge, MA 2005.
- 31 „Außlegung der Euangelien/ so man auff die Sontage in der Christlichen Kirchen zu handeln pflege/ Von Ostern bis auff's Aduent ... 1570; Schmalkalden 1574. Fischer bot seinen Lesern drei oder vier Predigten pro Sonntag.
- 32 „Postilla/ Das ist: Außlegung der Episteln vnnd Euangelien/ welche durch das gantze Jar vblich und bra(e)chlich sind ...“ 1567; Frankfurt/Main 1590.

Gera, als er seine Predigten aufzeichnete, hörten als Studenten Luther predigen und unterrichten. Martin Chemnitz (1522–1586)<sup>33</sup> hatte Luther kaum als Professor erlebt, doch seine Werke gründlich und oft gelesen.

Auf verschiedene Art und in unterschiedlichem Maß gaben Luthers Studenten Elemente seiner Texte wieder bzw. sprachen sie nach, auch wenn sie die Postillenpredigten nicht sklavisch wiederholten. Alle, die in Wittenberg studiert hatten, gestalteten ihre Texte im Rahmen von Gesetz und Evangelium, wie Luther und Melanchthon sie in ihren Kollegs und Publikationen gelehrt hatten. Wie ihre Lehrer reflektierten sie den Kampf mit der Spannung zwischen Gottes Verantwortung für alle Dinge und der Verantwortung des Menschen im Lebensbereich jedes Einzelnen. Einige verankerten bewußt die Leistung des neuen Gehorsams in der motivierenden Kraft des Evangeliums, während die beiden Schüler Brenz und Spangenberg eine allgemeinere Anrufung der Güte Gottes benutzten, indem sie gute Werke wie Vergebung, Dankbarkeit und Nächstenliebe forderten. So hielten sie sich enger an den neutestamentlichen Text als die Schüler, die die theologische Praxis direkt von Luthers und Melanchthons Kollegs übernahmen.

Museus z.B. nahm sich die Zeit, um die Behandlung des Textes mit mehreren Beispielen der Gnade Gottes auszuführen einschließlich der Gabe des neuen Lebens durch die Taufe. Alle göttlichen Gnadenerweise bewegen dazu, ihm durch Gutestun zu danken. Die Tatsache, daß Kinder ihren Eltern gleichen, bringt ebenfalls menschliche Gnadenhandlungen hervor. Gottes Kinder lieben, weil sie von ihm geboren sind und den Fußstapfen des himmlischen Vaters folgen (1.Joh. 4,17; 5,1)<sup>34</sup>. Georg Major betonte Gottes Liebe und die Tätigkeit des Heiligen Geistes, den der Gottessohn in die Herzen der Glaubenden sandte, um den Satan durch Gottes Wort zu bekämpfen, als die bewegenden Umstände für die guten Werke der Wiedergeborenen.<sup>35</sup> Chemnitz holt weit aus, um sicher zu machen, daß seine Hörer verstanden: Nur Gottes Liebe kann wahrhaft gute gottgefällige Werke hervorbringen. In einer Übersicht über die ganze Geschichte der gnädigen Wirkung Gottes auf die Seinen erinnerte er die Gemeinde daran, daß Gott seine Liebe zeigte 1) indem er die Menschen in der wunderbaren Weise erschuf, wie er es tat; 2) indem er sie durch seinen Sohn versöhnte; 3) indem er sie in Christus zu seinen Kindern und Erben des Heils erwählte; 4) indem er ihnen sein Wort gab und sie zum Glauben rief; 5) indem er sie mit allem versorgte, was sie für das tägliche Leben benötigten; 6) indem er sie durch seine Strafen zurückruft, wenn sie abgeirrt sind; 7) indem er die Son-

33 „Postilla Oder Außlegung der Euangelien/ welche auff die Sontage/ vnd fu(e)rnehmste Feste/ durchs gantze Jahr in der gemeine Gottes erklert werden ...“, hg. Melchior *Neukirchen*, (Magdeburg 1594). Über Chemnitz Predigen siehe Robert *Kolb* „Preaching the Christian Life: Ethical Instruction in the Postils of Martin Chemnitz“, in: *Caritas et Reformatio. Essays on Church and Society in Honor of Carter Lindberg*, hg. David *Whitford*, Saint Louis 2002, 133–153, und *Lutheran Quarterly* 16 (2002) 275–301.

34 Museus, 83a–b.

35 Major, 415a–b.

ne scheinen und es regnen läßt, sogar für die Gottlosen. Diese göttliche Liebe erzeugt bei seinen Kindern ihre Nächstenliebe.<sup>36</sup> Chemnitz bestand darauf, daß die guten Werke des Neugeborenen aus einem reinen Herzen kommen.<sup>37</sup> Fischer erwähnte die Grundlagen des Evangeliums kurz, aber er unterschied klar zwischen der Gerechtigkeit aus dem Glauben an Christus, der rechtfertigt und Glaubende zu Gottes Kindern macht, und der Gerechtigkeit, die sie anderen erzeigen. In ausführlichen Darlegungen verwarf er das Sichverlassen auf Werke als Weg zum Heil und erinnerte, indem er Christi Ermahnung an seine Jünger rezitierte, seine Hörer gleichzeitig daran: „die Hoffarbe der Hofdiener Christi ist Brüderliche Liebe“.<sup>38</sup> Später beschrieb er Gottes Liebe als die Quelle, aus der alle menschliche Liebe fließt, und als ein Feuer, eine Flamme und Glut, die unsere kalten Herzen erwärmt und unsere vereisten Geister auftaut, sodaß wir warmherzig werden und Nächstenliebe üben.<sup>39</sup>

Johannes Mathesius entwickelte für seine Hörer eine ausführlichere Basis im Evangelium. Er begann seine Predigt, indem er sie in den Kontext des Predigens setzte, das sie erfahren hatten: „Lieben freund im Herren/ am nechsten Sontag habt jr gehört/ das drey stück zu einem bußfertigen leben von nöten sein. Erkenntnuß der sünde/ vertrawn auff den Herrn Christum/ vnd ein newer vnd angefangener gehorsam/ darinn man wider die sünde streydet/ vnd nach ehr vnd tugend streben/ vnd reich wird an rechtschaffenen fruchten der busse/ vnd guten wercken.“ Mathesius erzählte den Bergleuten in seiner Joachimsthaler Gemeinde in den Böhmischen Bergen, daß sie durch die Taufe Gottes Kinder wurden und das Geschenk des Glaubens um ihres einzigen Mittlers, Jesus Christus, willen bekommen haben. Der hat sie von aller Sünde gereinigt und in ihnen neue Gedanken und einen neuen Willen geschaffen, so daß sie ihr Heil mit Furcht und Zittern schaffen und ihre Berufung mit guten Werken bestätigen und stärken. Das ist es, was „Gottes neue Kreatur“ bedeutet.<sup>40</sup> „Der glaube flicht und schlinget sich in die wunden/ tod/ vnd auferstehung Christi/ im wort vnd Sakrament vns fürgetragen/ die liebe vnnd barmhertzigkeit daruon der Herr hie redet handelt mit den leuten/ auff das wir eine freydigkeit im hertzen haben/ vnnd zeugnuß vnsers gewissens/ wenn wir vom Lesterer und bösen leuten gerichtet/ beschuldiget/ vnnd verdammet werden...“<sup>41</sup> Mathesius hatte an Luthers Mittagstisch genau zugehört. Er konnte des Reformators Verständnis begreifen, wie die Vergebung der Sünden eine Existenz verleiht, die Gott liebt, indem sie dem Nächsten im täglichen Leben dient. Zugleich unterschied er sorgfältig zwischen dem, was Glaubende in der horizontalen Dimension des

36 Chemnitz, 288–289.

37 Chemnitz, 287.

38 Fischer, 215a–216a.

39 Fischer, 218a–219a, 220b, 224a.

40 Mathesius, LXVIa–b.

41 Mathesius, LXVIIIa.

Lebens tun, nämlich als Lob und Dankopfer, von dem, was sie in Gottes Augen gerecht macht. Allein Christi Gehorsam gegenüber dem Vater im Sterben und Auferstehen um der von Gott Erwählten willen rechtfertigt sie vor seinem Thron. Mathesius warnte davor, daß der Teufel versuchen würde, Christus die Ehre zu rauben und dem Glaubenden den Trost zu nehmen, oder daß der Betrüger sie zur Mißachtung des göttlichen Plans für das menschliche Leben verführen würde.<sup>42</sup> Alle Prediger erkannten, daß die Anstrengungen der Glaubenden, ein derartiges Leben zu führen, Verwirrungen und Ablenkungen ausgesetzt sind; ein Leben in Buße, die sie alle zu pflegen versuchten, fand mit Auseinandersetzungen statt, vor allem mit dem Teufel.<sup>43</sup>

Dann fuhr er fort mit praktischen Unterweisungen, indem er sich auf ein Leben bezog, das nicht richtet, das vergibt und gut über den Nächsten redet.

Nicht alle Schüler Luthers fühlten sich gedrungen, eine besondere Verkündigung des Evangeliums in ihre Predigt einzubeziehen oder darzulegen, was die Glaubenden bewegt, Barmherzigkeit zu üben und die Verleumdung bzw. Verunglimpfung des Nächsten anzufechten. Der Text bewegte die Glaubenden, gnädig zu sein, weil ihr Vater im Himmel gnädig ist. Alle diese Prediger des Wittenberger Kreises waren darauf bedacht, daß die Glaubenden ihren Stand als Kinder Gottes auf Grund der Liebe zeigen, die Gott in ihnen hervorgerufen hatte. Einige benutzten die Motivation des Textes, die aus Gottes allgemeiner Haltung der Liebe zu seiner Schöpfung entspringt und nicht aus dem Evangelium vom Kreuz. Brenz bewegte seine Hörer, gut von anderen zu reden, indem er an sie appellierte, Gottes Haltung nachzuahmen, der die guten Werke dem Glaubenden empfiehlt, selbst wenn sie unvollkommen sind. Erst am Schluß seiner Predigt erinnerte er die Hörer an die Heilsbotschaft vom Kreuz. Es bewegt sie, unehrliche Gewinne an diejenigen zurückzugeben, die sie betrogen hatten.<sup>44</sup> Spangenberg wiederholte Christi Gebrauch von Gottes gnädiger Haltung, um die Barmherzigkeit der Glaubenden abzubilden: Er veranlaßt die Sonne zu scheinen und den Regen über die Guten und Bösen fallen zu lassen (Mt. 5,45).<sup>45</sup>

Wie Martin Chemnitz<sup>46</sup> und Christoph Fischer<sup>47</sup> betrachtete Simon Museum seine Predigtstätigkeit als Teil einer größeren Aufgabe, die Gemeinde zu belehren oder zu unterweisen, besonders, indem er über das Üben menschlicher Verantwortung unterrichtete. Er leitete seine Predigt ein, indem er seine Ermah-

42 *Mathesius*, LXVIIa–b.

43 *Fischer*, 217a–b, 220b–226a; *Major*, 415a.

44 *Brenz*, 354–355, 357.

45 *Spangenberg*, 179b.

46 *Chemnitz*, 292–295.

47 *Fischer*, 216b. Fischer wies seine Hörer auch darauf hin, daß dieser Text vom ersten und dritten Glaubensartikel (Gottes Gnade als Schöpfer und seine geheiligte Liebe zu den Kirchgliedern) und von der fünften Bitte des Vaterunsers und seine Befürwortung der Vergebung sowie ihren Bezug zur Vergebung Christi spricht.

nungen dem fünften, siebenten und achten Gebot anpaßte wie auch der Behandlungen in vorherigen Predigten über das gesamte christliche Leben, das auf Gottes Gnade gegenüber seinen Kindern und deren Barmherzigkeit zu anderen gegründet ist. Tatsächlich reflektierte er Luthers Unterscheidung zwischen passiver und aktiver Gerechtigkeit, indem er von passiver und aktiver Barmherzigkeit sprach – Gottes und der Glaubenden. Indem *Museus* den Abschnitt in seinen historischen Kontext des Amtes des Herrn setzte (dieser Text wurde zu Beginn zeitlich bestimmt), erklärte er, daß die Jünger nach wie vor den Eindruck hatten, Jesus sei ein politischer Führer. In dieser Verkündigung machte Jesus klar, zu welchem Leben er sie berufen hatte.<sup>48</sup>

Martin Chemnitz und Georg Major identifizierten diese Lektion des 4. Sonntags nach Trinitatis mit den Worten des Gesetzes. Diese Wittenberger Studenten beschrieben Gottes Plan oder Gebote für das menschliche Leben als „Gesetz“, sowohl wenn sie seine negative, anklagende und vernichtende Funktion als auch wenn sie seine positive, ermahnende Wirkung darstellten. Chemnitz und Major verankerten ihre positive Ermahnung der Gemeinde in Gottes Gnade, wie sie in Christi Opfer sichtbar war, was sie in der vorhergehenden Woche behandelt hatten. Major legte die drei Bräuche des Gesetzes aus, wie er es von seinem Wittenberger Mentor, Philipp Melancthon, gelernt hatte: einen „pädagogischen oder politischen“, der alle Menschen an Gottes Plan für menschliches Leben anpaßte, damit die externe Ordnung gesichert und die Gewissen derer gezwungen wurden, die Christus immer noch ablehnten; ein „geistlicher“, der Hauptgebrauch des Gesetzes, der die Sünde offenbart, und ein dritter Gebrauch in den Wiedergeborenen, der für ein Leben in Buße nötig war, um die Glaubenden zur Anerkennung ihrer Sündhaftigkeit zu bringen und ihnen zu zeigen, was Gott gefällt.<sup>49</sup> Chemnitz' Hörer waren gehalten, sich an die Predigt der vorhergehenden Woche zu erinnern, nach der ihre guten Werke nichts zu ihrem Heil beitragen, wie er es einmal im einzelnen wiederholt hatte. Gleichzeitig erinnerte Chemnitz seine Hörer daran, daß das Gesetz ihnen nicht nur helfen würde, ihre Sünde zu erkennen, sondern daß es sie auch über Gottes Willen für ihr Leben unterweisen würde. Denn Gottes Liebe führt sie mit seinem Handeln durch seine Gnadenmittel dazu, als neue Kreaturen in Christus gute Werke zu tun. Chemnitz bewertete ihre guten Werke als Zeichen dafür, daß sie Christus kennen.<sup>50</sup> Chemnitz wendete das Gebot Lk. 6,38, großzügig zu geben, auf das Verhalten der Christen gegenüber den Armen im Gemeinwesen an. Glaubende geben freiwillig, was bedeutet, daß sie keinen Zins für das Geld for-

48 *Museus*, 82v.

49 *Major*, 41a–b. Major stellte das Thema in den Zusammenhang einer ausführlichen Behandlung der Rechtfertigung und Wiedergeburt. Zu Melancthons Entfaltung des dritten Brauchs des Gesetzes siehe Timothy J. Wengert, „Law and Gospel, Philipp Melancthon's Debate with John Agricola of Eisleben over Poenitentia“, Grand Rapids 1997, 177–210.

50 *Chemnitz*, 281–286.

dem, das sie geben oder leihen. Ebenso drängte er auf Almosen für die Armen<sup>51</sup> wie Fischer.<sup>52</sup>

Brenz konzentrierte sich in seiner Predigt mehr auf Laster als auf Tugenden, indem er das Verhalten durch die anklagende Stimme des Gesetzes lehrte.<sup>53</sup> Christus kritisiert zwei Laster: die neidische Verkleinerung des guten Namens des Nächsten und den Betrug im wirtschaftlichen Bereich. Das erste geschieht, wenn jemand des Nächsten sorgloses Wort oder sein Tun derartig verdreht, daß es im übelsten Licht erscheint, oder wenn jemand die Fehler anderer öffentlich macht. Brenz verglich eine derartige Verleumdung mit dem Töten eines Diebes, der auf dem Markt gefaßt wurde. Denn Gott verachtet die Wahrheit, wenn sie aus Neid oder Verärgerung gesagt wurde, ebenso wie Lügen und falsche Eide.<sup>54</sup> Evangelische Ethik setzt ein Leben voraus, das ganz auf das Gute für den Mitmenschen ausgerichtet ist. Deshalb erinnerte Brenz die Hörer auch daran, daß Stehlen nicht bloß meint, in ein Haus einzubrechen und Besitz zu rauben; es schließt ebenso den Betrug durch falsche Gewichte und Maße ein.<sup>55</sup> Der Glaubende wird durch die Erkenntnis seiner eigenen Sünde zur Buße bewegt; Brenz brachte seine Verdammung von Laster und Betrug mit schärfsten Worten zum Ausdruck. Wer die Fehler des Nächsten verbreitet, sorgt dafür, das göttliche Ebenbild zu zerstören. Solches Tun trennt davon, ein Kind Gottes zu sein, und macht uns dem Satan ähnlich.<sup>56</sup>

Lediglich Fischer ging ins einzelne bei der Betrachtung der grundsätzlichen sündhaften Neigung, gegen die Glaubende anzukämpfen haben, indem er bemerkt, daß der Teufel Sünder zu einer Höllensaat macht, die Kot auch dann begehrt, wenn er neben feinsten Delikatessen liegt wie Muskat, Gewürznelken und Zimt. Er illustrierte diese Bemerkung mit den Geschichten von Saul (1. Sam. 24), Haman (Esther 3ff), den Ratgebern des Darius (Dan. 6,24), den Richtern, die Susanna verurteilten, und anderen. Auf der anderen Seite ermutigten positive Beispiele das rechte Verhalten der Nächstenliebe (Abigail, 1. Sam. 25,2ff; Monika, die Mutter Augustins).<sup>57</sup> Die Bibel enthält genügend Beispiele des göttlichen Urteils über solche, die andere richten – Dathan und Kompanie (4. Mose 16) und Miriam (4. Mose 12 vgl. Ps. 95,8ff).<sup>58</sup>

51 *Chemnitz*, 293–295.

52 *Fischer*, 225a.

53 Über den zweiten Brauch des Gesetzes als Mittel ethischer Unterweisung siehe Robert Kolb, „The Devil & the Well-Born. Proclamation of the Law to the Privileged in the Late Reformation“ in: *Let Christ be Christ, Theology, Ethics & World Religions in the Two Kingdoms, Essays in Honor of ... Charles L. Manske*, hg. Daniel N. Harmelink, Huntington Beach, CA 1999, 161–171.

54 *Brenz*, 676–678.

55 *Brenz*, 679.

56 *Brenz*, 676, 680–682.

57 *Fischer*, 221a, 222a.

58 *Fischer*, 223b.

Mathesius wendete die Ermahnung des Herrn an, um das bestmögliche Familienleben zu bauen, indem er kitzelnde Väter verwirft, die nur darauf aus sind, Mängel zu entdecken, und ihre Kinder und Diener mit übertrieben kritischen Bemerkungen plagen. Er ermahnte die Eltern, daß sie den Kindern und Dienern nicht erlauben, am Eßtisch schlecht von anderen zu reden. St. Augustin hatte derartiges an seinem Tisch untersagt, und sie sollen das an ihrem Tisch auch tun.<sup>59</sup>

Einige Autoren setzten voraus, daß das Wort „Gnade“ von ihren Hörern verstanden wurde. Sonst aber liebten die Wittenbergischen Prediger es, ihren Leuten Worte und Begriffe zu erklären. Major bot eine akademische Ausführung. Er stellte „Gnade“ dem Terminus „Recht“ gegenüber, das alle zur strikten Beachtung des Gesetzes anhält: eine ungefähre Annäherung an Luthers eigenen hervorragenden Gebrauch des Begriffs ‚iustitia‘, Gerechtigkeit oder Recht, welcher Gottes Gerechtigkeit – das, was Gott zu Gott macht – als seine Barmherzigkeit und Gnade beschreibt. Major definierte Gnade als eine Tugend, eine Handlung sowohl von seiten Gottes gegenüber der menschlichen Kreatur als auch von Menschen untereinander. Sie erstreckt sich voller Mitgefühl auf solche, die ungerechtes Unglück erleiden, und hilft denen, die ungerecht bedrückt werden. Diese Erklärung diente ihm als Ausgangspunkt seiner Nacherzählung von Gottes Gnade gegenüber Adam und Eva und aller ihrer Nachkommen. Er fährt fort, indem er Gnade und Nachsicht unterscheidet: Gottes Gnade wird konkret in der Zusage der Vergebung und einer Änderung des Lebens.<sup>60</sup> Fischer mag wohl die beste Definition menschlicher Gnade geben, wenn er dazu ermutigt, sie zu üben, indem er erklärt, was er meint, „das einer ein warmes/freundliches/ gütigs/ geneigtes/ nicht ein kaltes erfrornes Hertz gegen dem Nechsten habe/ sich seines vnglücks/ elendes vnd jammers/ nach seinem beruff hertzlich anneme/ ein brüderlichs mitleiden mit jme trage/ jm nach seinem vermögen rathe/ helffe/ diene/ mit worten/ wercken und geberden...“<sup>61</sup>

Museus konkretisiert den Text, indem er die Gnade von der inneren Neigung des Herzens, die Gnade des Mundes und die Gnade der Hände der Gläubenden voneinander unterscheidet. Scharf verdammt der Prediger die Neigung, anderen Unglück zu wünschen und sich darüber zu freuen, und weist auf Kol.3,12 hin, um eine Einstellung der Gnade aufzuzeigen, die das tägliche Leben durchdringt. Er appellierte an die Hörer, die Gnade zu ihrem Mantel und Regenumhang zu machen, wenn sie in die Öffentlichkeit hinausgehen, damit sie diejenigen bedecken, trösten und aufrichten können, die in die schmutzigen Pfützen des Lebens gefallen sind. Er bekräftigte dies mit einer Zusammenfassung und Umschreibung von Röm. 12 und 2. Kor,11ff.<sup>62</sup>

59 *Mathesius*, LXIXb.

60 *Major*, 417a–b.

61 *Fischer*, 217b.

62 *Museus*, 83a.

Spr. 15,4: „Eine linde Zunge ist ein Baum des Lebens; aber eine lügenhafte bringt Herzeleid“; und Jak. 3,6: „Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit“ sowie andere biblische Abschnitte stellten die Grundlage für die Erörterung von Richten und Vergeben für Museus dar. Er verdamnte Heuchelei, indem er als Analogie das Verhalten des Adels beim Jagdsport benutzt: Heuchler seien „deß Teufels Jäger vnnd Vogelsteller/ der durch das Netz der Heucheley/ dem Teuffel ein Wildpret fenget/ vnnd den Nehesten in seinen Sünden verstricket/ daß er darinn bleibe/ vnnd nicht Busse thue“.<sup>63</sup> Das bedeutet, daß Glaubende einander ermahnen, aber nicht böse voneinander reden sollen. Daneben stehen Heuchelei, Laster und Beschimpfung unter Christi Verdammungsurteil. Glaubende sollen vermeiden, auf die Verleumdung von anderen zu hören, wie sie sich nicht darin verwickeln lassen sollen (1.Kor. 4,5; Si. 18,21f; Ps. 140,12; 52,4). Stattdessen sollen Christen in der Öffentlichkeit über die Fehler des Mitmenschen schweigen und sie ruhig ermahnen, ihre Sünden zu bereuen.<sup>64</sup> Auch Chemnitz bemühte sich, diese Gnadengesinnung anderen gegenüber zu fördern. Er verglich des Christen Gesinnung anderen gegenüber mit dem Verhalten von Eltern gegenüber ihren Kindern. Eltern springen ins Wasser oder Feuer, um das Kind zu retten. Ebenso praktizieren Glaubende ein Leben, das sich selbst aufopfert.<sup>65</sup>

Die meisten dieser Autoren wiederholten Luthers Warnung, daß die Hörer die Verpflichtung der für die soziale Ordnung Verantwortlichen erkennen, die nicht Barmherzigkeit zeigen, sondern für die Gesellschaft als ganze urteilen müssen. Immer sind davon Regierungsbeamte und oft auch Pastoren betroffen.<sup>66</sup> Chemnitz warnte besonders vor unziemlichem und falschem Urteilen von Pfarrern und Regierungsautoritäten wie auch der gewöhnlichen Mitmenschen, denen sie täglich begegnen. Chemnitz beendete diese Ermahnung mit einer Reihe von Bibelabschnitten, die die Laster von Verleumdung und Urteilen verdammen und ebenso zur Tugend der Auferbauung und zu gegenseitiger Unterstützung ermutigen (Ps. 101,5; Si. 19,4–17; Röm. 14,4; 1.Kor. 5,2ff u.a.). Das verdrängte aber nicht die gegenseitigen Ermahnungen zur Buße.<sup>67</sup>

Luthers und Melanchthons Theologie war auf das wirkungsvolle Wort Gottes bezogen, das als Gesetz tötet und als Evangelium wiederherstellt und aufweckt. Ihre Schüler verstanden, wie bedeutend die Verkündigung dieses Wortes für das Heil ihrer Gemeindeglieder und deren tägliches Leben war. In ihren veröffentlichten Predigten zeigten diese Mitglieder des Wittenberger Kreises, daß die Wittenberger Theologie durch den generellen hermeneutischen Rahmen von Gesetz und Evangelium ihr Denken formte. Ferner hielten die meisten

63 *Museus*, 84a.

64 *Museus*, 84a–85a.

65 *Chemnitz*, 287–288.

66 *Spangenberg*, 180; *Mathesius*, LXVIIIb–LXIXa; *Museus*, 85a; *Chemnitz*, 289–292; *Fischer*, 220a, 222a.

67 *Chemnitz*, 289–291.



von ihnen an der Lehre fest, was es bedeutet, menschlich zu sein, gegründet auf der Bestimmung der beiden Dimensionen von Menschlichkeit (oder den beiden Arten von Gerechtigkeit), welche die Werke aus der vertikalen Beziehung mit Gott verbannt, sie vielmehr auf den neuen Gehorsam und einen Leben in Liebe gegenüber dem Nächsten gründet. Die sieben Schüler Luthers und Melancthons, deren Postillen zu dieser Studie beitrugen, schrieben ihre Auslegungen nicht von Luthers Postillen ab, auch wenn klar ist, daß sie seine Theologie angenommen und sein Verständnis der biblischen Botschaft ihren Hörern und Lesern vermittelt haben. Sie folgten seinem Beispiel, ihre Hörer und Leser zum Üben der göttlichen Gebote zu ermahnen: sowohl durch den zweiten, verdammenden Gebrauch des Gesetzes als auch durch den dritten, unterweisenden Gebrauch. Gleichzeitig pflegten sie in den Hörern und Lesern die Fertigkeiten, biblisch zu denken, die Beispiele und Ermahnungen aus verschiedenen Teilen der Schrift zusammenzubinden, um ihnen zu einem besseren Verständnis zu verhelfen, wie Gott seine Verantwortung ausübt, das neue Leben zu schenken und für diese Welt zu sorgen, während sie gleichzeitig den Kindern Gottes helfen, ihre eigenen Verantwortlichkeiten gegenüber Gott und dem Nächsten wahrzunehmen. Diese Sieben setzten wahrlich das Wittenberger Verständnis von der Spannung zwischen Gottes und ihrer eigenen Verantwortung fort.